

informationsdienst

alter & forschung

Nachrichten zum demografischen Wandel

2020: Alt und arm? ●

In Ostdeutschland ist die Lage heute schon bedenklich 3

☞ Ob von bewusster Zurückhaltung des aktuellen Altenberichts gesprochen werden kann, wie es kürzlich in einigen Medien vermutet wurde, oder nicht - für Interessierte boten die jüngsten Experteneinschätzungen zur Rentenpolitik keine wirklichen Überraschungen. Wer die - im Übrigen wie immer frei zugängliche - kontinuierliche Berichterstattung des zuständigen Ministeriums zum turnusmäßigen Altenbericht der Bundesregierung aufmerksam verfolgte, erfuhr auch durch manch aufgeregte Schlagzeile nichts Neues: Die heutige materielle Situation der älteren Generation erscheint im Großen und Ganzen als recht zufrieden stellend. Dass sich dieser Status quo allerdings nicht beliebig in die Zukunft projizieren lässt, belegen nicht zuletzt die im Januar publizierten Ergebnisse des Alterssurveys. Sie beleuchten unter anderem die wirtschaftlichen Lagen älterer Menschen sehr genau. Und da gibt es in der Tat einigen Anlass zum Nachdenken. Denn bei kaum wachsenden Einkommen und geringer Vermögensausstattung ist die Armutsquote unter den über 70-Jährigen in Ostdeutschland seit geraumer Zeit im Ansteigen begriffen. Und für künftige Ruheständler könnte es nicht nur dort erheblich schlechter aussehen: Hohe Arbeitslosigkeit lässt heute 40- bis 54-Jährige nicht nur geringere Rentenansprüche erwerben. Für viele wird es auch nahezu unmöglich, durch privates Sparen das Absinken des Rentenniveaus wirksam zu kompensieren.

Lebenserwartung ●

Faktor Bildung erhält immer größeres Gewicht 14

☞ Es handelt sich nicht um ein paar Monate mehr oder weniger. Es geht um etliche Jahre, wenn davon die Rede ist, wie viel eine höhere Bildung zu einem in vieler Hinsicht besseren und offenbar auch längeren Leben beitragen kann. Gut sieben Jahre, so ermittelte eine Studie der Universitäten Bern und Zürich, kann die Differenz ausmachen, stellt man die Lebenserwartung von 30-jährigen Männern mit universitärer Ausbildung derjenigen von gleichaltrigen Schweizern gegenüber, die lediglich die obligatorische Schulzeit absolviert haben. Bei 65-Jährigen beträgt dieser Abstand immerhin noch dreieinhalb Jahre. Unterschiede, die nach Ansicht des Schweizer Wissenschaftlerteams in Diskussionen um das Rentenzugangsalter verstärkt Eingang finden müssten und zudem wachsende soziale Ungleichheiten widerspiegeln. Unlängst publizierte Befunde des Wiener Instituts für Demographie gehen in eine ähnliche Richtung: Sie bestätigen den in anderen Ländern ebenfalls zu beobachtenden Zusammenhang zwischen Bildungsstatus und Sterbewahrscheinlichkeit. Und sie weisen nachdrücklich darauf hin, dass sich gerade im Hinblick auf die Lebenserwartung die Kluft zwischen besser und schlechter gebildeten Personen zunehmend vergrößert.